

# Vorwort

---

»Indem das Denken den Bezug des Seins zum Wesen des Menschen« durch die Sprache als dem »Haus des Seins« vollbringt<sup>1</sup>, lässt es sich vom Sein in Anspruch nehmen, »um die Wahrheit des Seins« zu sagen. Das Denken bleibt dadurch nicht passiv, sondern stellt im höchsten Maße ein Handeln dar: »Das Denken ist l'engagement durch und für die Wahrheit des Seins«.<sup>2</sup>

Wenn Heidegger klagt, dass das Denken durch seine technische Auslegung des Seins zu lange »auf dem Trockenen sitzt« und die Sprache aus der bloßen Grammatik einer rigiden Begriffslogik in ein »ursprünglicheres Wesensgefüge«<sup>3</sup> geführt werden muss, so spricht er diese Aufgaben dem Denken und dem Dichten zu, um die Seinsvergessenheit, die Heimatlosigkeit zu überwinden.<sup>4</sup>

Die Akademien bieten einem solchen offenen und freiheitlichen Denken Raum und Heimat, weisen auf die »Wahrheit des Seins« hin, und zwar gewissermaßen auf das Zu-Denkende wie auf das *Zu*-Denkende.<sup>5</sup> Der Ort der Wahrheit des Seins trägt den Mut zur Weite der Vernunft in sich (Benedikt XVI.); Akademien wagen die Freiheit »zwecklosen Denkens und unverzweckten Gesprächs« (Kardinal Karl Lehmann).

So hat sich der Erbacher Hof, die Akademie des Bistums Mainz, immer wieder der Aufgabe gestellt, wirkmächtige philosophische und theologische Denkergestalten zu thematisieren, der Vergessenheit zu entreißen und ihre Bedeutung für das heutige Tun und Denken herauszustellen, besonders auch im Blick auf die jüngeren Generationen.

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Heidegger, *Platons Lehre von der Wahrheit. Mit einem Brief über den Humanismus*, 3. Aufl., Bern [1947] 1975.

<sup>2</sup> Ebd., S. 54.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. M. Heidegger, »... dichterisch wohnt der Mensch ...«, in: *Vorträge und Aufsätze*, Pfullingen 1954, S. 181–199.

<sup>5</sup> Vgl. M. Heidegger, *Platons Lehre von der Wahrheit*, S. 92, 103.

Paul Ricœur gehört genauso wie Maurice Blondel und Emmanuel Levinas zu den wirkmächtigen französischen Denkergestalten, denen ein besonderer Brückenschlag zwischen der deutschen und der französischen Philosophie wichtig war.

In diesem Sinne veranstaltete die Akademie des Bistums Mainz am 23. und 24. Mai 2003 anlässlich des 90. Geburtstages und unter Teilnahme Paul Ricœurs eine vielbeachtete Akademietagung, die in der Veröffentlichung »Facettenreiche Anthropologie. Paul Ricœurs Reflexion auf den Menschen« (Verlag Alber, Freiburg 2004) Niederschlag fand. So wichtig es auch Paul Ricœur selbst war, Philosophie und Theologie gegeneinander abzugrenzen, und ungeachtet dessen, dass seine eigene Position als Denker im christlichen Glauben – bei ihm als reformierter Christ – verankert blieb, so wichtig war ihm der oft von ihm auch problematisch angesehene enge Bezug der beiden Disziplinen.

Ricœur hat sich gerade in Zeiten, als in der Philosophie noch nicht von einer Renaissance der Religion die Rede war, intensiv mit dem Verhältnis von Vernunft und Glaube beschäftigt. Während seines Denkweges waren die religiösen Überzeugungen der Menschen für ihn wichtige Ausgangspunkte und Wegmarken philosophischer Reflexion. Zu allen Phasen seines Schaffens traten neben philosophischen Werken mit einer Fülle von religiösen Implikationen kleinere Arbeiten, in denen er mit seinen Thesen auch das Gespräch mit der Theologie gesucht hat. Zudem hat er in unzähligen Beiträgen seine philosophischen Überlegungen als Ausgangspunkt für die Interpretation biblischer Texte gewählt (vgl. den Beitrag von Knut Wenzel in diesem Band).

Wie nun das Weiterbedenken des Ansatzes Ricœurs im vorliegenden Buch belegt, ist die Theologie selbst in Ricœurs Denken in vielfacher Weise aufgenommen: Angefangen von seiner Phänomenologie der Schuld über die Auseinandersetzung mit der Religionskritik Sigmund Freuds, der Metapherntheorie, der These von der narrativen Identität und seiner biblischen Hermeneutik bis hin zu seinen Ausführungen über Erinnern, Vergessen und Vergeben haben sich beachtenswerte Vertreter beider Konfessionen und so gut wie aller theologischer Disziplinen von Paul Ricœur inspirieren lassen. So vermochte es Ricœur, der Theologie ein Konzept anzubieten, das einem Ineinander von Glaube und zweifelndem Denken oder Fragen eine hermeneutische Tiefenschärfe zu geben vermochte (Jürgen Wer-

bick). Eine Hermeneutik des Sinns eröffnet einer phänomenologisch aufgeklärten »Sorge um das Objekt« breiten Raum (Werbick).

Immer wieder hat Ricœur gezeigt, wie man Offenbarung denken und welcher Bezug zur biblischen Offenbarung hergestellt werden kann (Veronika Hoffmann). »Wird Offenbarung (...) mit Hilfe der Zeugniskategorie beschrieben, so stellt die geschichtliche Verankerung ein absolut unverzichtbares Moment dar« (Hoffmann). Gerade die Kategorie des Zeugnisses lebt in der Spannung von Bezeugung und Bestreitung und weist auf die Wahrheitsfähigkeit des Zeugen wie des Bezeugten hin. Ricœur unterstreicht gerade die Polyphonie der biblischen Offenbarung (Hoffmann). Dadurch wird der Zugang zur Welt, zum Anderen und zu uns selbst und zum Göttlichen stets als vermittelter verstanden.

Gerade als Philosoph gibt Paul Ricœur auf diese Weise der Theologie Anstöße für ihr eigenes Tun. Sie beschränken sich keineswegs auf die systematisch-theologische Reflexion des Verhältnisses von Theologie und Philosophie, sondern betreffen so gut wie alle theologischen Disziplinen: Mit der Besinnung auf den Kern der biblischen Botschaft, wie in den einschlägigen Methodendiskussionen über die angemessene Hermeneutik der Schrift derzeit bedacht, haben nicht zuletzt Ricœurs Ausführungen über Metaphern für das Verständnis religiöser Rede maßgebliche Bedeutung. Genauso wie seine Gleichnistheorie zum Standardrepertoire neutestamentlicher Exegeten gehört (Wenzel).

Die Kirchengeschichtler mögen sich bisher am wenigsten mit Ricœur auseinandergesetzt haben: Aber angefangen von seinen frühen geschichtsphilosophischen Aufsätzen über seine Erzähltheorie und der breiten Auseinandersetzung mit der Geschichtstheorie bis hin zu seinen Thesen »Erinnern und Vergessen« bietet Ricœur gerade für den Historiker reiche Anregung zur Klärung von Methode und Ziel der eigenen Arbeit (Michael Böhnke). Das Vergangene muss als Gewesenes rekonstruiert werden und in seiner Unwiederholbarkeit und Unwiderruflichkeit anerkannt werden. Dadurch muss sich das Subjekt von der Vergangenheit distanzieren (Böhnke).

In der Systematischen Theologie ist die Relevanz der philosophischen Thesen Ricœurs von der Beschäftigung mit dem Bösen (Bernd J. Claret) über die Überlegungen zum Subjekt des Glaubens (Knut Wenzel), zum Offenbarungsbegriff (Hoffmann), der Gottesfrage und der Religionskritik (Werbick) bis zur Frage nach Vergebung und Verzeihung am augenscheinlichsten.

Das gilt seit dem Erscheinen von Ricœurs »kleiner Ethik« in »Das Selbst als ein Anderer« verstärkt auch für die theologische Ethik, ob nun in der Moraltheologie oder in der christlichen Gesellschaftslehre beziehungsweise Sozialethik (Maureen Junker-Kenny, Christof Mandry). Nicht zuletzt in den praktischen Fächern wurde Ricœur rezipiert, weil angefangen von seiner Symbolhermeneutik (Wolfgang W. Müller) über die Überlegungen zur religiösen Sprache bis hin zu seiner Identitätstheorie auch wesentliche Fragen der Grundlegung von Liturgiewissenschaft bis zur Religionspädagogik (Müller) angeschnitten worden sind. Die Religionspädagogik kann durch Ricœurs theoretisches Instrumentarium eine selbstkritische Fundierung finden.

Insbesondere für das Verhältnis von Fundamentaltheologie und Ästhetik bringt Ricœurs Werk mit den Leitkategorien Zeitdiagnostik, Subjekttheorie, Glaubens- und Offenbarungshermeneutik eine fundamentaltheologische Programmatik hinein (Gerhard Larcher). Gerade für die Fundamentaltheologie ist eine ästhetische Dimension angesichts eines elaborierten begrifflichen Diskurses und eines ethisch-politischen Pathos vonnöten. Gelingt es, »eine neue phänomenologische Ontologie zu bedenken, die nach dem Scheitern des begrifflichen Systemdenkens, wie es auch Heidegger angesprochen hat, wichtig ist? Eine solche Poetik müsste für eine theologische Ästhetik der Sprache und Bilder offen sein« (Larcher). Denn »eine Hermeneutik der Präsenz der erschienenen Güte und Menschenfreundlichkeit (Gnade) Gottes gilt in der Moderne als konstitutiv und unverzichtbar« (Larcher).

Welche philosophischen Einsichten und religionsphilosophischen Überlegungen Ricœurs im Einzelnen sind für die Theologie besonders fruchtbar? Wo wurden sie, vor allem wie wurden sie rezipiert und wie wurden sie weiter gedacht? Wo sind aus theologischer Sicht Grenzen der jeweiligen philosophischen Thesen? Diesen Fragen widmet sich der folgende Band.

Stefan Orth, Freiburg  
Peter Reifenberg, Mainz

Im Januar 2009